

U N T E R S U C H U N G E N

Ὡς παρά: Wer schrieb den sogenannten 150. Brief des Basileios?

Von Eberhard Oberg

Die überwältigende Mehrheit der Handschriften, die uns Basil. ep. 150 überliefern, gibt dem Brief die Überschrift: *Ἀμφιλοχίῳ* (oder: *τῷ αὐτῷ*) *ὡς παρὰ Ἡρακλείδου*. Eine Hs. fügt dem Namen des Adressaten *Ἰκονίου* hinzu, mehrere schreiben *Ἡρακλίον* statt *Ἡρακλείδου*: Alles in allem sind es 39 unter den 50 von Rudberg¹ verglichenen Hss. die dem Leser erklären, Basileios habe den Brief so geschrieben, „als ob er von Herakleides“ (bzw. Heraklios) geschrieben sei. Sie stammen aus acht verschiedenen Jahrhunderten, vom 10. Jahrhundert angefangen, und gehören recht unterschiedlichen Handschriftengruppen und Textsammlungen an.

Diese Überschrift, mit der in ihr enthaltenen Unklarheit, ist in alle Druckausgaben des Briefes eingegangen und hat dazu geführt, daß manche Gelehrte den Brief unbesehen als Werk des Basileios, andere ebenso unbesehen als Werk des Herakleides heranziehen und interpretieren.^{1a}

Dieser Fall ist nicht einmalig. Man findet auch sonst in Handschriften von Briefen den Hinweis, nicht im eigenen, sondern im Namen eines anderen habe der Autor (der übrigen im Corpus enthaltenen Schriften) diesen Brief geschrieben. Solche Hinweise werden entweder vorsichtig formuliert: *φαίνεται ἡ ἐπιστολὴ ἐκ προσώπου τοῦ δεῖνος*, oder kurz: *ἐκ προσώπου τοῦ δεῖνος*, oder: *ὡς ἐκ (παρὰ, ἀπὸ) τοῦ δεῖνος*. Diese Hinweise treten als Bestandteil der Überschrift von erster Hand geschrieben, oder aber als Beischrift

¹ Stig Y. Rudberg, *Études sur la tradition manuscrite de saint Basile*, Lund 1953, S. 193–202. – Für die folgenden Zitate benutzte ich die Ausgabe von Y. Courtonne, *S. Basile, Lettres*, tome II, Paris 1961, „Les belles Lettres“, weil sie leichter zugänglich ist und die Ausgabe von Rudberg gegenüber dem Text Courtonnes nur geringfügig abweicht.

^{1a} Charakteristisch für diese Lage ist auch die neue deutsche Übersetzung der Briefe in der „Bibliothek der griechischen Literatur“ Band 3: *Basilios von Caesarea, Briefe*, 2. Teil, eingel., übers. und erl. von W.-D. Hauschild, Stuttgart 1973. Hauschild übersetzt die Überschrift: „An Amphilochius im Namen des Heraclides“ und bemerkt dazu (Anm. 147): „Der Brief ist ein Protrepticus für das kōnōbitische Mönchsideal des Basilios und für ihn als asketischen Lehrer. Dem Stil nach zu urteilen ist Basilius selber der Verfasser . . .“. Hier wird also das Problem nicht gesehen, sondern zugedeckt.

von erster oder späterer Hand hinzugefügt auf. In die Druckausgaben übernommen entwickeln sie oft ein zähes Leben.

Nie sind meines Wissens bisher die Motive für ein solches stellvertretendes Schreiben reflektiert worden. Es handelt sich ja nicht um den einleuchtenden Fall, daß eine angesehene Persönlichkeit sich für eine minder angesehene einsetzt. Solche Fälle kommen vor (z. B. Bas. ep. 35–37; 314–319; Greg. Naz. ep. 236). Hier widerspräche es aber dem Briefzweck, wenn der Verfasser sich nicht zu erkennen gäbe.

Aus welchem Grunde also sollte ein gewisser A unter dem Namen eines gewissen B einen Brief schreiben? Weil B nicht, oder nicht so gut wie A, schreiben kann? Weil B vielbeschäftigt ist und deshalb A als ghostwriter verwendet? Oder aber, weil A hofft, unter dem Namen des B seine Zwecke besser erreichen zu können? Erweist A dem B einen Dienst, indem er das Schreiben verfaßt, oder B dem A, indem er ihm seinen Namen zur Verfügung stellt? Schließlich wäre auch denkbar, daß A und B sich geeinigt haben, zur Erreichung gemeinsamer Ziele ein von A verfaßtes Schreiben unter B's Namen dem oder den Adressaten zukommen zu lassen.

Diese rein hypothetische Überschau über mögliche Motive zeigt eine gewisse Vielfalt, darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir in den gleich zu behandelnden Fällen über die tatsächlichen Motive nichts wissen. Wohl lassen sich einige Beweggründe eliminieren, wenn wir die Überlieferung, die in Frage kommenden Personen und ihre Verhältnisse, soweit möglich, prüfen.

Bei den „Jamben an Seleukos“ des Amphilochios von Ikonion,² die wir hier einmal im weiteren Sinne als Brief ansehen, hat in zwei Handschriften des 15. Jahrhunderts, dem Vindobonensis theol. Graec. 43 und dem Laurentianus VII–2, jemand neben die Überschrift geschrieben: *καὶ τὰτα δοκεῖ τῆς θεολόγου τυγχάνειν φρενὸς ὡς περὶ ἀμφιλοχίου γραφέντα*. Trotz der durch die handschriftliche Überlieferung völlig gesicherten Verfasserschaft des Amphilochios wurde hier die Vermutung geäußert, die Jamben seien vom „Theologen“, d. h. von Gregor von Nazianz, eine Vermutung, die von Späteren teils abgelehnt, meist aber angenommen und mit inhaltlichen und stilistischen Erwägungen begründet wurde. Niemand stellte jedoch überhaupt die Frage nach dem Motiv der stellvertretenden Verfasserschaft und damit nach ihrer Wahrscheinlichkeit. Hätte man sie gestellt und dann den Bildungsgrad des Amphilochios, seine Prominenz, die die beiden Männer verbindende Freundschaft bzw. Verwandtschaft berücksichtigt, wären die oben genannten hypothetischen Beweggründe alle hinfällig geworden – bis auf den letzten: daß nämlich (möglicherweise!) Gregor aus seiner reichen Gedichtproduktion dieses eine Stück dem Amphilochios zur Verfügung gestellt hätte, um es unter seinem, des Amphilochios, Namen zu veröffentlichen. Nach den Gründen für ein solches Verhalten zu forschen, wäre dann

² Ausgabe: Amphilochii Iconiensis Iambi ad Seleucum, ed. E. Oberg, Patristische Texte und Studien, Band 9, Berlin 1969.

nötig – wir können es uns bei der eindeutigen Überlieferung glücklicherweise ersparen.

Bei den Briefen 41–43 in der Sammlung der Briefe des Gregor von Nazianz ist aus gewichtigen Gründen bemerkt worden, daß statt des Greg. Naz. eher Gregors Vater, im Jahre 370 schon über 40 Jahre Bischof von Nazianz, der Absender ist. Er verweist auf sein hohes Alter³ (41, 2. 7; 42, 1. 4), auf sein eigenes Bischofsamt (41, 1. 7), seine Verantwortung (42, 2), seine enge Beteiligung an der Wahl des Bischofs von Kaisareia (42, 2; 43, 1–2) und sein Stimmrecht (43, 3–5). Gregors Grabrede auf seinen Vater (hom. 18), gut drei Jahre später gehalten, bestätigt diese Vorgänge (cap. 36).

Aber anscheinend hat man entweder Gregors Vater die Briefe nicht zuge-
traut, oder man wollte ihnen ihr Recht auf einen Platz in der Briefsammlung
des Sohnes nicht rauben. So schreiben beim 41. Brief mehrere Handschriften
schon des 10. und 11. Jahrhunderts: *ἐκ προσώπου τοῦ ἑαυτοῦ πατρὸς
ἐπισκόπου ὄντος*, oder so ähnlich. Beim 42. Brief, der auch als Basil. ep. 47
geführt wird, ist es einzig die Handschrift Athous Ivron 355 (241) saec. X,
die am Rande den Zusatz enthält: *φαίνεται αὐτῇ ἢ ἐπιστολῇ τοῦ πατρὸς ἢ
ἐκ προσώπου τοῦ πατρὸς*. Beim 43. Brief sind es wieder mehrere Hand-
schriften (saec. X/XI), die *ὡς ἀπὸ τοῦ πατρὸς* oder ähnliches notieren, wäh-
rend wieder Athous Ivron 355 (s. o.) einfach vermerkt: *ὁ πατὴρ γρηγορίου*.
Diese letztgenannte Handschrift behauptet also eine Verfälschung des
Vaters beim 43. Brief und läßt beim 42. Brief wenigstens die Möglichkeit
dazu offen (nicht so beim 41. Brief!).

Warum sollte eigentlich, wenn alle Tatsachen dazu stimmen, Gregor der
Ältere die Briefe nicht geschrieben haben? Die Gelehrten wenden sich dieser
Frage nicht zu, sondern bleiben, wenn sie die Briefe benutzen, unschlüssig.
Charakteristisch dafür Gally im kritischen Apparat zum 41. Brief: „Titu-
lus: *Τῇ Ἐκκλησίᾳ Καισαρέων* codd. Ea sola verba mihi videntur esse re-
tinenda . . .“ Aber zur französischen Übersetzung⁴: „Le vieil évêque de
Nazianze, chargeant son fils d'écrire en son nom, fait connaitre par cette
lettre . . . etc.“ Und Hauser-Meury⁵ bemerkt S. 90 über Gregor den Älte-
ren: „Seine wichtigen Briefe ließ er von Gregor schreiben (ep. 41. 42. 43.)“.
Auf S. 89 schrieb sie noch: „Er ließ zur Propaganda Eusebius von Samosata
kommen (epist. 42); sein Sohn schrieb an seiner Statt an die Caesareenser
(epist. 41) und die wählenden Bischöfe (epist. 43)“, macht also anscheinend
einen Unterschied zwischen ep. 42 auf der einen und ep. 41 und 43 auf der
anderen Seite.

Nun scheint aus der Grabrede (hom. 18) in der Tat hervorzugehen, daß
Gregor d. Ä. mehr ein Mann des Vorbildes, der frommen Tat war und nicht
über die literarische und rhetorische Bildung verfügte wie die großen Kappa-
dokier. Sein Sohn bezeichnet ihn ebd. (cap. 16) als *ὀψιμαθής*, allerdings

³ Ausgabe: P. Gally, Berlin 1969, Griechische Christliche Schriftsteller 53.

⁴ Ausgabe und Übersetzung: P. Gally, Paris 1964, „Les belles lettres“, S. 51.

⁵ Prosopographie zu den Schriften Gregors von Nazianz, Diss. Basel, Theopha-
neia XIII, Bonn 1960.

mit ausdrücklichem Bezug auf das Studium der Heiligen Schrift, und in kurzer Zeit habe er erreicht *ὀρθοδοξίας γενέσθαι πατήρ καὶ διδάσκαλος*. Ob man hieraus und aus 40jähriger Amtstätigkeit die Fähigkeit oder die Unfähigkeit herleiten kann, Briefe wie die vorliegenden zu verfassen, bleibe dahingestellt. Aber in cap. 34 (1029 C) zitiert Greg. Naz. selbst einen kompletten Brief, den sein Vater an den Archon der Provinz geschrieben habe, und in cap. 36 (1033 A) sagt er im Zusammenhang mit der bevorstehenden Wahl des Basileios: *διὰ τοῦτο ἔγραφεν, ἐνουθέτει, συνήρμοζε τὸν λαόν, τοὺς ἱερέας τοὺς τε ἄλλους καὶ ὅσοι τοῦ βήματος, διεμαρτύροτο, ἐψηφίζετο, ἐχειροτόνει καὶ μήπω παρών*. Dies und was unmittelbar folgt, hat deutlichen Bezug auf die Briefe 41–43. Die Hinweise auf die Schreib-Tätigkeit seines Vaters sind kein Beweis für die Verfasserschaft, legen diese aber nahe, während auf der anderen Seite überhaupt kein zwingendes Argument gegen die Verfasserschaft des älteren Gregor spricht.

Schließlich muß man sich noch erinnern, daß Greg. Naz. sich im 40. Brief gegenüber Basileios und seinem Versuch, ihn zur Wahlzeit nach Kaisareia zu holen, äußerst reserviert verhält, eine Tatsache, die uns hindert anzunehmen, daß Gregor Vater und Sohn in dieser Frage völlig übereinstimmen. Gallay erläutert ep. 40, 4: „Grégoire est alors simple prêtre; il ne desire pas monter plus haut et il juge que son ami doit avoir les mêmes sentiments“ (S. 50). Das hindert ihn merkwürdigerweise nicht, auf S. 51 zum 41. Brief zu bemerken: „Après la mort d'Eusèbe . . . Grégoire l'Ancien et Grégoire de Nazianze estiment que Basile doit être élu à ce siège.“ Und in seiner Einleitung der Berliner Ausgabe lesen wir: „. . . das nachdrückliche Eintreten Gregors und seines Vaters für die Wahl des Basileios . . .“ (S. XI).⁶ Freilich scheint Greg. Naz. seine Verstimmung allmählich überwunden zu haben, als sein Freund gewählt war. Er spricht noch von bösen Zungen (ep. 44, 7), Verleumdern (ep. 45, 2) und Schatten (ep. 45, 3), aber im ganzen begrüßt er nun die Wahl. Seine Freude drückt er trotzdem gegenüber Basileios in ep. 45 nur äußerst zurückhaltend aus (*ἡσθηὴν μὲν*), und ein persönliches Zusammentreffen schiebt er auf.

Es kann danach m. E. kein Zweifel bestehen, daß die Briefe 41–43 von Gregor dem Älteren stammen und die Zuweisungen an Greg. Naz. nur Versuche sind, die Einreihung in seine Briefsammlung zu begründen. Diese ist aber genügend durch den Kontext, d. h. durch den Sachzusammenhang mit den vorhergehenden und nachfolgenden Briefen, begründet.⁷

⁶ Gallay widerspricht sich auch in der Datierung der Wahl des Amph. zum Bischof: 373 (S. XVII) und 374 (S. XXI), ein Fehler der aus der französischen Ausgabe unbeschrieben übernommen worden ist. R. R. Ruether, Gregory of Nazianzus, Oxford 1969, S. 35, bemerkt den Widerspruch der Einstellungen von Vater und Sohn, zieht aber nicht die Folgerung, daß der Sohn die Briefe 41–43 also nicht geschrieben hat.

⁷ Auch bei drei Gedichten Gregors spricht man von stellvertretender Verfasserschaft: c. 2, 2, 3. 4. 5, PG 37, 1480–1542: *Πρὸς Βιταλιανὸν παρὰ τῶν υἱῶν. Παρὰ Νικοβούλου πρὸς τὸν πατέρα. Νικοβούλου πρὸς τὸν υἱόν*. Die Berechtigung dieser Titel, wie sie bei Migne geboten werden, läßt sich schwer überprüfen, zumal der Handschriftenbefund noch nicht genügend bekannt ist. Aber bei Gedichten kann

Wenden wir uns nun endlich dem 150. Stück der Sammlung der Basileios-briefe zu: *Ἀμφιλοχίῳ ὡς παρὰ Ἡρακλείδου*. Weder Amphilochos, noch Herakleides, noch Basileios werden in diesem Text namentlich genannt. Und unglücklicherweise kennen wir Herakleides nur aus diesem Brief.⁸ Das schränkt unsere Kontrollmöglichkeiten, was seine Person betrifft, sehr ein. Dagegen weisen mehrere Aussagen des Textes deutlich auf Amphilochos als Adressaten hin: Die zurückliegende öffentliche Tätigkeit (§ 1 Zeile 17 ff. Courtonne) als Rhetor (§ 2, 3),⁹ vor allem aber die derzeitige Verhinderung, die sich aus der Pflege seines alten Vaters ergibt (§ 4, 11).¹⁰ Hinreichend klar ist auch, daß mit dem „gottgeliebten Bischof“, der „in der Nähe von Kaisareia“ „das Armenhaus“ besucht, Basileios gemeint ist. Gerade die Art aber, wie über ihn an dieser und an anderen Stellen gesprochen wird, weckt Zweifel daran, daß Basileios selbst so könnte geschrieben haben. Um diese Zweifel zu lichten, ist es unvermeidlich, den ganzen Brief einer gründlicheren Interpretation zu unterwerfen.

Der Brief ist die Antwort auf ein Schreiben des Amphilochos. Man sieht es an dem Einschub *ὅπερ ἡγωνίαςας ἐπ' ἐμοί* (§ 1, 36), an dem überleitenden Satz *Ἐπειδὴ δὲ συνθηκῶν ἐμνήσθης καὶ κατηγορεῖν ἐπηγγείλω* (§ 2, 1), der sich mit seinen auf Äußerungen des Amphilochos verweisenden Verben, seinem nicht weiter aus diesem Brief erklärbaren Inhalt und dem etwas abrupten Übergang nur rechtfertigen läßt, wenn Herakleides jetzt auf einen weiteren Punkt im Schreiben des Amphilochos eingeht. Völlig unvorbereitet aber trifft den Leser im weiteren Verlauf des Briefes der Übergang: *Γενόμενος δὲ πλησίον Καισαρείας* (§ 3, 1). Er setzt die Kenntnis von einer Reise nach Kaisareia beim Adressaten voraus. Und bald folgt der Satz: *Ἐπισκόπῳ ἀνήνεγκα περὶ ὧν ἐπέταξεν ἡμῖν ἡ λογιότης σου*. Amphilochos wußte also nicht nur von der Reise, er hatte ihm sogar bestimmte Themen oder Fragen mitgegeben, um sie Basileios vorzutragen. Daß einer der wichtigsten dieser Fragen die *περὶ τῆς ἀκτημοσύνης* war, schließen wir daraus, daß Her. dieser Frage einen großen Teil der folgenden Ausführungen widmet. Ein weiteres von Amph. gestelltes Thema war wohl *Περὶ τοῦ πῶς χρὴ βιοῦν ἡμᾶς καθ' ἡμέραν*, auf das Her. zuletzt, wenn auch wesentlich kürzer, zu sprechen kommt.

Betrachten wir nun den ganzen Brief in seinem Verlauf. Gleich zu Anfang erinnert Herakleides an *τῶν δμιληθέντων ἡμῖν πρὸς ἀλλήλους*, d. h. an ihre Verbundenheit im weiter zurückliegenden (ποτέ) persönlichen Umgang, und zwar während des *βίος δημόσιος*, wie der zweite Satz nahelegt. Dann aber wendet er sich ganz einer Schilderung seines eigenen Seelenzustandes

allein die metrische Form ein plausibler Grund für stellvertretende Verfasserschaft sein. Obendrein sind die Absender von c. 2, 2, 3 und 4 Jugendliche.

⁸ Vgl. z. B. Dictionary of Christian Biography II, 1967, 901 f., das keine andere Quelle als Bas. ep. 150 für die Person des Herakleides kennt.

⁹ Vgl. Greg. Naz. ep. 9 und 13 an Amphilochos sowie ep. 22–24 über Amphilochos.

¹⁰ Vgl. Greg. Naz. ep. 63 an Amphilochos, den Vater des Amphilochos von Ikonion.

zu (§ 1, 4–18), überwiegend in der 1. Pers. Sing., nur im Seefahrtvergleich und einem etwas allgemeiner gehaltenen Satz in der 1. Pers. Plural. Er fühlt sich, halb auf dem Wege zu einem christlichen Leben, unsicher, ausgesetzt seiner Jugend, Zuchtlosigkeit, Trägheit, und glaubt, einen Führer zu brauchen. Zwar sei der *λόγος* ein guter Zuchtmeister, aber er bedürfe doch auch anderer *φάρμακα*.¹¹

Hier bezieht er nun wieder seinen Freund Amphilochios in seine Erfahrungen ein, als Zeugen für die schlechten Gewohnheiten des öffentlichen Lebens, die Redefertigkeit, den Ehrgeiz, den Stolz und die mangelnde Hut vor bösen *φαντασία* (§ 2, 18–23). Er brauche einen „großen und kundigen Lehrer“, es sei so schwer wie nützlich, das Auge der Seele für die Schau der Herrlichkeit Gottes zu reinigen (§ 1, 23–28).

Wenn Her. jetzt fortfährt, Amph. habe wohl dafür Verständnis und *ἐπιθυμῆν ὑπάρξαι τινὰ εἰς ταύτην τὴν βοήθειαν ἀκριβῶς ἐπιστάμαι*, dann denkt man, wenn man den Schluß des Briefes kennt, natürlich daran, daß Amph. ihn ja zu Basileios geschickt hat und er in diesem ja bereits einen großartigen Lehrer gefunden hat. Aber kein Wort davon an dieser Stelle. Vielmehr sagt er, er erhoffe sich von einem Zusammentreffen mit Amph. weitere Selbsterkenntnis (§ 1, 28–34).¹² Sein Wille, auf das Ziel weiter zuzuschreiten, und sein Gewissen (*καρδία ἐκείνα μαρτυροῦσα ἑαυτῆ*) liegen noch im Streit. Auch die *ἔξωθεν ἀρχαί* (vielleicht Behörden oder Behördenvertreter, mit denen er in seiner vorigen Tätigkeit in Verbindung stand) versuchen ihn noch festzuhalten (§ 1, 34–42).

Es folgt eine scherzhaft-ernste Verteidigung gegen die „Anklage“, die anscheinend besagte, Her. habe sich entgegen den „Vereinbarungen“ von Amph. getrennt. Denn alles was er nun sagt, bekräftigt einerseits die Gemeinsamkeit der Christen auf dem Wege zu Gott auch bei räumlicher Trennung, andererseits den Wunsch, trotzdem auch räumlich mit Amph. zum gemeinsamen Gebet zusammenzukommen (§ 2, 1–20). In der Trennung aber ringe er mit dem Vorwurf der Lüge (§ 2, 20–25).¹³

Hatte der Brief bis hierhin den Charakter einer Innenschau, einer Besinnung, so beginnt in § 3 unvermittelt ein Bericht. Er sei nach Kaisareia ge-

¹¹ Im Gegensatz zu *λόγος* bedeutet *φάρμακον* mehr anwendbare Mittel: Reue, christlicher Lebenswandel, Taufe und Eucharistie konnten so bezeichnet werden. Stellen bei W. Bauer, Wörterbuch zum NT, Berlin 1963; Lampe, A Patristic Greek Lexicon, Oxford 1968, s. v. *φάρμακον*.

¹² Satzschluß hinter *δύναμαι* (ed. Deferrari) scheint mir richtig.

¹³ Eine ausführlichere Paraphrase oder Interpretation dieser letzten Stelle würde auch keine Klarheit darüber bringen, worin „die Lüge“ besteht, ob auch sie ein Vorwurf des Amphilochios oder aber ein Selbstvorwurf ist, ein Widerspruch in seinem eigenen Leben. Hauschild a.a.O. Anm. 150 erklärt die Stelle so: „Der rhetorisch in Anspielungen gefaßte Satz scheint sich auf Jesu Wort über das rechte und falsche Beten Mt. 6, 5 f. zu beziehen (s. die Begriffe „Winkel“ und „lügen“ sowie das Reden von dem Wort). Im Gegensatz dazu meint Heraclides gerade dann zu lügen, wenn er alleine betet.“ Der Hinweis auf Mt. 6, 5 f. bringt, selbst wenn er berechtigt ist, keine Klarheit in den Satz. Für mich ist gerade diese gewisse Unverständlichkeit ein zusätzliches Argument dafür, daß er mit Amphilochios genügend vertraut ist, um Verständnis zu erwarten.

kommen, wegen gewisser *πράγματα* aber nicht in die Stadt, sondern ins *πωχοτρόφειον* gegangen. Dort habe er dem Bischof bei einem Routinebesuch Amphilochos' Fragen vorgelegt (§ 3, 1–6). Seine Antworten könne er aber nicht alle wiedergeben. Es folgt *ὡς ἐν κεφαλῇ* die Äußerung des Bischofs über die Besitzlosigkeit (§ 3, 6–31). Her. fühlt sich nicht in der Lage, auch die Antwort auf eine zweite Frage, nach der alltäglichen Lebensführung des Christen, angemessen wiederzugeben. Ein Hauptpunkt sei gewesen, daß es dabei weniger auf Unterweisung (*λόγος*) als auf Vorbild (*ὑπόδειγμα*) ankomme. Im übrigen wünsche er sich hierfür Amph. mit seinem guten Gedächtnis und Verständnis herbei (§ 4, 1–10). Er wisse, daß Amph., wenn ihn nicht die Pflege seines Vaters zurückhielte, das Zusammentreffen mit dem Bischof allem anderen vorziehen und ihm nicht raten würde, diesen zu verlassen, um ein Einsiedlerleben zu führen. Deshalb solle er, mit Erlaubnis seines Vaters, kommen und mit diesem hervorragenden Lehrer zusammentreffen (§ 4, 10–20).

Versuchen wir zunächst, den inneren Widerspruch, auf den wir bei der Interpretation gestoßen sind, zu beseitigen. Es verträgt sich nicht miteinander, daß derselbe Mann in demselben Brief das eine Mal dringend nach einem Lehrer verlangt, dann aber den Lehrer, den er gefunden hat, rühmt und demjenigen empfiehlt, von dem er vorher Rat auf der Suche nach einem Lehrer erbat. Wir haben gesehen, daß die beiden Teile, auf die sich diese widersprüchlichen Aussagen verteilen, am Ende von § 2 recht hart, in einem Wechsel von Ton und Darstellungsart, aufeinanderstoßen. Deshalb liegt es nahe anzunehmen, daß wir es hier nicht mit einem, sondern mit zwei Briefen oder Briefstücken zu tun haben, die von demselben Mann, Herakleides, an denselben Mann, Amphilochos, in einem gewissen zeitlichen Abstand geschrieben wurden. Diese beiden Stücke ständen dann in einem Handlungsablauf, der sich hypothetisch folgendermaßen rekonstruieren ließe:

Her. und Amph. haben gemeinsam im öffentlichen Leben gestanden und sich dann zu einem gemeinsamen christlichen Leben zurückgezogen. Her. hat sich aber von Amph. getrennt, und nun stehen sie in brieflichem Kontakt. In einem Brief äußert sich Amph. besorgt, daß Her. auf dem Weg des Christen verzagen könnte, wenn er, wie Lots Weib, zurückschaut. Und er macht ihm den Bruch der Vereinbarung, ihr Leben gemeinsam zu führen, zum Vorwurf.

Hierauf antwortete Her. mit § 1–2, indem er Amph.' Besorgnisse teils zerstreut, teils bestätigt. Er benötige vor allem in seinem jetzigen Zustand einen „großen und kundigen Lehrer“ und einen, der „uns an die Hand nimmt und sicher durch die salzigen Wogen des Lebens führt“ (§ 1, 11–12).

Amph. antwortet, er kenne zwar persönlich Basileios, den Bischof von Kaisareia, noch nicht, dieser sei aber wohl der richtige Lehrer, ihn solle er aufsuchen und ihm einige Fragen vorlegen, so die Frage nach Maß und Sinn der Besitzlosigkeit und die Frage nach der Lebensführung. Danach soll er den Bischof wieder verlassen und in die Einsamkeit der Gebirgshöhlen gehen.

Her. befolgt den ersten Teil des Ratschlags, begibt sich nach Kaisareia und

teilt bald dem Amph. durch § 3–4 den großen Erfolg seiner Reise mit. Der zweite Teil des Ratschlags sei aber durch die Begegnung mit Basileios abgewertet; lieber solle Amph. selbst auch nach Kaisareia kommen.¹⁴

Prüfen wir die Theorie, indem wir die Fragen stellen, die sich aus ihr neu ergeben, sowie die, die der Brief vorher schon aufwarf. Haben wir es mit vollständigen Briefen oder mit Teilen von zwei Briefen zu tun? Betrachtet man das Ende von § 2, so erscheint es unwahrscheinlich, daß ein im übrigen so offener und freundschaftlicher Brief so düster und unpersönlich sollte geendet haben, wohingegen die Berufung auf gemeinsame Erinnerungen (§ 1) einen sinnvollen Anfang macht. § 3 beginnt mit einer Formulierung (*γενόμενος δὲ*), die als Briefanfang unmöglich ist. Der Schluß von § 4 mit der Bitte an Amph. und dem darin eingebauten, wirkungsvoll ans Ende gesetzten Lob des Basileios, eignet sich durchaus als Briefschluß. Für die Unvollständigkeit des zweiten Briefstücks spricht auch, daß eine Äußerung des Dankes zu erwarten ist, wo der Rat des Freundes so erfreuliche Früchte getragen hat. Wir hätten also, wenn diese Überlegungen zutreffen, in den beiden Stücken den Anfang eines und das Ende eines anderen Briefes. Wie sollten sie aber in die Sammlung des Basileios gekommen sein?

Es ist bekannt, daß Briefsammlungen durch Herstellung und Zurückbehalten von Kopien vom Autor selbst vorbereitet wurden,¹⁵ daß aber auch an ihn gerichtete Briefe früher oder später in die Sammlung kamen,¹⁶ Wir können hinzufügen, daß auch Briefe, die weder von dem „Autor“ noch an ihn geschrieben waren, sondern nur seine Person betrafen und vielleicht Sachverhalte seiner Briefe ergänzten, mitaufgenommen wurden. Ein Beispiel hatten wir oben in Ps. Greg. Naz. ep. 42, von Gregors Vater, wie wir sahen, an Eusebios von Samosata gerichtet, der als ep. 47 in der Sammlung der Basileiosbriefe erscheint, weil er von seiner Wahl zum Bischof handelt.¹⁷

Auch ep. 150 handelt von Basileios, und zwar in einer für ihn sehr schmeichelhaften Weise. Der Leser erfährt in unmittelbaren und eindringlichen Zeugnissen, wie der Bischof einen in seelischer Not befindlichen Menschen beeindruckt und ihn als verehrungsvollen Schüler gewinnt. Es ist durchaus

¹⁴ Dieser hypothetische Ablauf läßt sich leicht mit den bekannten Daten von Amphilochios' Leben verbinden (vgl. Holl, Amphilochios von Ikonion in seinem Verhältnis zu den großen Kappadokiern, Leipzig 1904, S. 10–15) und in die Jahre 370–373 einordnen. Merkwürdigerweise hat Holl, der den Brief auch als von Herakleides geschrieben betrachtet, den Widerspruch trotz ausgiebiger Auswertung aller Einzelheiten nicht bemerkt. Ganz unverständlich ist mir, wie er (S. 13) die Beschwerden des Amph., die aus § 1, 3–4 und § 2, 1–2 herauszuhören sind, als *Reaktionen* auf den in § 4, 10–16 von Herakleides geäußerten Verzicht auf das Anachoretendasein auffassen kann. Die Schilderung in § 3–4 trägt ganz den Charakter einer Erstmitteilung; also kann ihr Inhalt nicht dem Amph. schon vorher bekannt sein.

¹⁵ Vgl. O. Seeck, Die Briefe des Libanios, Hildesheim 1966 (Leipzig 1906) S. 19 ff. Gally, Gregor von Naz., Briefe, Berlin 1969, GCS 53, S. XLV.

¹⁶ Cavallin, Studien zu den Briefen des hl. Basilius, Lund 1944, S. 91. Gally a.a.O.

¹⁷ Er wird allerdings nicht namentlich genannt. Das konnte zu dem Mißverständnis führen, er selbst habe den Brief an Greg. Naz. geschrieben.

denkbar, daß Amphilochios selber, der in den Jahren 373–378 mit Basileios eine in vielen Dokumenten nachweisbare Freundschaft pflegte, diesen Brief, vielleicht vor, eher aber nach Basileios' Tod (am 1. 1. 379), in dessen Briefsammlung aufnehmen ließ, und dabei selbst die Teile wegließ, die für die Person des Basileios unwichtig waren.

Die Überschrift der beiden Briefstücke lautete dann wohl: *ἀμφιλοχίω Ἡρακλείδης* oder *ἀμφιλοχίω παρὰ Ἡρακλείδου*. Bei dieser letzten Form der Überschrift genügte ein eingeschobenes *ὡς*, um Basileios zum wahren Verfasser der Briefe oder „des Briefes“ zu machen. Fragen wir uns, welche Gründe einen Abschreiber oder Herausgeber der Briefe zu dieser Änderung haben bewegen können.

Nach dem oben (S. 5 und 6) Gesagten erscheint es als unmöglich, daß Basileios für § 1–2, d. h. das erste Briefstück, irgendeine Rolle gespielt hat. Dagegen sprechen vor allem die schwer verständlichen Anspielungen, Äußerungen enger Freundschaft und engen Kontaktes zwischen Schreiber und Empfänger. Für das zweite Stück (§ 3–4) jedoch müssen wir uns erinnern, daß Herakleides zu Basileios kam und ihm die Fragen vortrug, möglicherweise mit dem Bemerkten, sein Freund Amphilochios habe ihn mit diesen Fragen zu ihm geschickt. Wenn ferner Her. gegenüber Bas. von Amph. mit solcher Achtung sprach, wie sie hin und wieder in seinen Briefstücken anklingt, lag es nahe, daß Bas. für diesen Freund Interesse gewann. Er kann Her. gebeten haben, Amph. in der Weise, wie dieser es dann tat, zu einem Besuch in Kaisareia zu veranlassen. Ist doch die übliche Datierung das Jahr 373, dasselbe Jahr, in dem Bas. die Erhebung des Amph. zum Bischof von Ikonion durchsetzte. Ob nun Bas. seine Hand bei der Einladung im Spiel hatte oder nicht, wird sich nicht klären lassen. Aber selbst wenn es zutrifft, braucht er nicht der heimliche Verfasser des Briefes 150, 3–4 zu sein, wie die Überschrift *ὡς παρὰ Ἡρακλείδου* behauptet. Denn so wenig wir von Her. wissen, als Rhetor und als Mann des öffentlichen Lebens, als den er sich selbst zu erkennen gibt, benötigte er keine Formulierungshilfe von Basileios.¹⁸

Zusammenfassung

Der sogenannte 150. Brief des Basileios ist höchstwahrscheinlich zusammengesetzt aus Teilen zweier Briefe des Herakleides an Amphilochios. Den inhaltlichen Widerspruch zwischen § 1–2 und § 3–4 lösen wir durch die Annahme, daß vor der Abfassung des zweiten Briefes die Begegnung Hera-

¹⁸ Amphilochios war – das entnehmen wir ep. 150. 3–4 – bisher dem Basileios nicht persönlich begegnet. Die ep. 25 des Greg. Naz., die Amph. in Ozizala erhält, wo er vor seiner Bischofswahl bei seinem Vater lebte, ist also entweder später zu datieren, oder sie spricht mit dem Verb *πειραῶσθαι* nicht von einer persönlichen Begegnung: . . . τὸν μέγαν Βασίλειον δεξιούμεθα: οὐ μὴ βουληθῆς, ὡσπερ ἐπειράτης κεκορησμένον φιλοσοφούντος οὕτω πειραθῆναι πεινῶντος καὶ δυσχεραίνοντος. Vgl. Holl S. 13. – Wenn Amph. der Einladung des Her. gefolgt ist, dürfte dieser Besuch in Kaisareia derselbe sein, auf den Bas. ep. 176 zurückweist: Πέπεισο . . . ὅτι . . . ὁ παρ' ἡμῖν λαὸς τῆς οὐδενὸς οὕτως ἀντέχεται ἐπιτυχίας ὡς τῆς σῆς παρουσίας, τοιοῦτον κέντρον ἀγάτης ἐκ τῆς μικρᾶς ἐκείνης συντυχίας ἐναρτήκας.

kleides-Basileios stattgefunden hat. Der Platz der zu einem Text zusammengezogenen Stücke zwischen den Briefen des Basileios erklärt sich durch ihre inhaltliche Beziehung auf Basileios. Eine Verfasserschaft des Bas. ist für § 1–2 ausgeschlossen, für § 3–4 unwahrscheinlich. Eine gewisse Einflußnahme auf § 3–4 ist denkbar.

Der Text ist ein wichtiges Dokument für die erste Annäherung Amphilochos-Basileios. Möglicherweise ist Amphilochos verantwortlich für die Aufnahme der beiden Stücke in die Briefsammlung des Basileios.